

Jazzler als Freunde der Demokratie

Von Michael Scheiner

Regensburg. Anfangs konnte man kurz denken, der Auftritt von Tristano Unchained beim Jazzclub würde eine etwas trockene Angelegenheit. Weit gefehlt! Das Kölner Quintett um Julian Bossert ließ sich einfach Zeit. Ohne Hast oder Druck fanden die Fünf zueinander.

Nach einem eleganten Alt-sax-Solo machte die Band mit einem entfesselten Saxofon-Duett – Julian Bossert und Stefan Karl Schmid – ihrem Namen alle Ehre. Der Name ist Programm. Er bezieht sich auf den Pianisten Lennie Tristano, der als einer der Begründer des Ende der 1940er entstandenen Cool Jazz gilt, der sich aus dem heute populäreren Bebop entwickelte. Mit ihrem Programm „On Democracy“ transferiert die Band den Ansatz von Lennie Tristano mit zeitgenössischen Ausdrucksmitteln ins Heute. In einem einzigen, 50-minütigen Set bettete das Quintett Songs und Themen ein, griff Klassiker aus dem American Songbook auf und lotete sie in meist ruhigen, dynamisch fein abgestuften Arrangements aus.

Den beiden Saxofonisten fiel der solistische Löwenanteil zu. Anders als im historischen Cool Jazz hatten auch Bassist Calvin Lennig und Schlagzeuger Fabian Arends Raum, um ihren Ideen nachzuspüren, teils begleitet von Pianist Thomas Rückert. Die Form funktioniert nicht als klassisches Medley, denn die Stücke sind in ein Arrangement eingebettet, das mit eigenen Ideen Neues hervorbringt und Freiheiten für die Interpretation birgt.

Es entstand ein manchmal geradliniges, manchmal bis in die Gefilde des freien Jazz ausgeprägtes Spiel. Unerwartete Wendungen und Abzweigungen erzeugten enorme Spannung und Vielfalt. „Unvorhersehbarkeit“, sagte Bossert, „ist eine tolle Tugend“. Für das Quintett sei das auf Lennie Tristano aufbauende Konzept eine lohnende Aufgabe, die zuverlässig immer wieder Neues hervorbringe.

Bossert ging auf das Thema der Tour ein: Er habe sich oft gefragt, was Demokratie für ihn und die Musik bedeutet. Im gemeinsamen Tun und in der „Offenheit, die aus dem Zuhören kommt“, erkenne er Voraussetzungen für ein demokratisches Miteinander. Dieses öffentliche Bekenntnis ist sehr ungewöhnlich für einen Jazzmusiker. Er sei sich über der Debatte zu zunehmender demokratiefeindlichen Entwicklungen erst richtig bewusst geworden, welch großer Demokratiefan er sei, so Bossert. Das gelte auch für die Musik, denn nur wenn alle Fünf ihre Fähigkeiten entfalten können, entstehe eine gemeinsame Identität.

Diese Identität erwächst aus der künstlerischen Klasse der Musiker und ihrer Fähigkeit, einander zuzuhören und mit Ideen der anderen umzugehen. Das zeigte sich im Spiel des zurückhaltend agierenden Schlagzeugers genau wie bei Rückerts entfesselten Soli, in denen er wahre Notenberge aufschichtete und man seiner Ideenfülle kaum folgen konnte. In der zweiten Hälfte spielte die Band vermehrt eigene Stücke mit teils boppiger Note. – Ein hochinteressantes Erlebnis!



Julian Bossert (links) und **Stefan Karl Schmid** von **Tristano Unchained**
Foto: M. Scheiner



Im neuen Buch von Klaus „Schwafi“ Schwarzfischer erweisen sich verwahrloste Hunde mitunter als waschechte Wölfe.

Fotos: Peter Geiger

Von Waidlern und Wölfen

Erhellend: Klaus Schwarzfischer erkundet in seinem neuen Buch das Wesen der Eingeborenen

Von Peter Geiger

Regensburg. Wer Klaus Schwarzfischer als Leser auf den ersten Seiten seines neuen Buchs begegnet, könnte zunächst meinen: Oh, oh, oh – dieser Kerl verfügt aber über eine raue Schale! Und er ist überhaupt das, was man im Englischen ein „tough cookie“ nennt, eine harte Nuss also.

Schon im Vorwort seiner „Expeditionen in den Bayerischen Wald“, überschrieben mit „Waidler, Wölfe, Sensationen“, erfährt man nämlich, wie Schwarzfischer eine ehemalige Mitschülerin ihres schwachen Erinnerungsvermögens überführt und die Analyse auch noch damit garniert, dass er sie als „dumme Gans“ bezeichnet.

Aber: Der gebürtige Rödinger, der als Schwafi seit seiner Krimireihe „Randsperg“ mindestens Legendenstatus genießt, hier, in Regensburg, er ist beim persönlichen Treffen ein ausgesprochen höflicher Mensch. Bereitwillig beantwortet er Frage um Frage.

Der Autor erzählt vom frühen theatralischen Wirken in einer Southernrock-Band und anschließenden Bademeister-Tätigkeiten. Vom Germanistik- und Sportstudium, dem Lehr-

amts-Referendariat und der schließlichen Gründung einer Werbeagentur. Das Alleinstellungsmerkmal dieser Agentur bestand nicht allein darin, dass das Wochenende bereits Freitagmittag eingeläutet wurde, sondern dass sie sich offenbar auch als erfolgreiches Geschäftsmodell erwies. Schwafi kann sich das Bücherschreiben jetzt jedenfalls leisten.

Eine grandiose Fabulierlust

Wenn man seine neueste Arbeit zu Ende gelesen hat, weiß man: Vieles entspringt einer grandiosen Fabulierlust und der Freude an der Übertreibung. Was bedeutet: Die Leserschaft sollte auf keinen Fall der hier drohenden Pageturner-Gefahr erliegen und so die buntgemixten Inhalte dieses Ideen-Magazins einfach hinunterschlingen.

Vielmehr muss der Genuss immer wieder durch Pausen unterbrochen werden. Kurze Nachdenk- und Wirkungsphasen sind zu empfehlen, um so zum Beispiel die Gedichte ganz langsam auf der Zunge zergehen zu lassen. Grandiose Ortschaftslyrik von A bis Z ist das, die die touristische Trostlosigkeit einer Gemeinde so feiert:

„Hiking / Biking / Living / Dying / Vilzing“.

Ebenso intensiv aufnehmen sollte man die Geschichten, die vor allem darum kreisen, was den Bayerischen Wald als Grenzregion geprägt hat und was noch nicht touristisch ausgebeutet wird. Und die Interviews mit Waidlern, die Grenzbeamte waren oder Lokaljournalisten. Und die grauen Bilder von traurigen Teeladenauslagen, Kirchturmspitzen und Grenzschildern. Und den abschließenden Quellen-Appa-

rat, der das wissenschaftliche Arbeiten feiert.

Besonders grandios gelingt Schwarfi seine hoch ironische „literarische Forschungsreise“, die dem Waldbewohner Wolf ebenso nachspürt wie dem „Wesen der Eingeborenen“, wenn er sich ein Pseudo-Redakteurs-Gewand auf den Leib schneidert und vorgibt, in Hunderdorf den (in Wirklichkeit natürlich schon längst verstorbenen) Propheten des Bayerischen Walds, den Mühlhiasl zu treffen. Wie Schwafi

diese faktische Unmöglichkeit sprachlich und spannungsbogentechnisch löst, ist schlicht fantastisch.

Schwarzfischer lässt sich assoziativ leiten und von Miesmuscheln zu Ohrmuscheln hüpfend, Er verbindet Erotik und Ekel in einer Weise, dass man fast schon mutmaßen muss, er strebe so etwa wie eine Karriere als Hollywood-Drehbuchautor an.

Mit den Gröllerbrüdern

Was der Schwafi ansonsten so macht? Er übersetzt zum Beispiel Texte amerikanischer Traditionals ins Bayerische und vertont die Worte gemeinsam mit den aus Arnbruck am Kaitersberg stammenden Gröllerbrüdern. Das alles wird er bei seinen anstehenden Lesungen – wie am Sonntag im Regensburger Andreasstadel, eine Woche später im Bürgersaal Wörth – präsentieren.

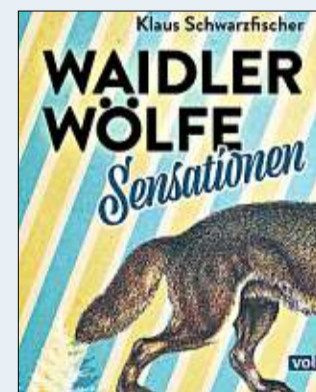
Klaus Schwarzfischer gestaltet Literatur und Historie umfassendes Charaktergemälde leuchtet den Bayerischen Wald an jenen Stellen aus, die noch nicht vom Tourismus erfasst und verdorben sind. Und Schulkameradinnen kommen auch darin vor.

Lesungen mit Fotos, Videos und Singsang

Buch: „Waidler, Wölfe, Sensationen“, im Volk Verlag München erschienen, hat 223 Seiten und kostet 20 Euro.

Lesungen: Am 29. Januar (16 Uhr) im Kino im Andreasstadel, am 5. Februar (17 Uhr) im Bürgersaal Wörth/Donau, mit „Fotos, Videos, Singsang“.

Autor: Schwafi kommt laut Klappentext aus der „Rammelkammer des Borkenkäfers, wie Koleopterologen den Bayerischen Wald liebevoll nennen“.



Das Cover zum Buch aus dem Volk Verlag

Die Domspatzen besingen die Schöpfung

Die neue CD „Erschaffen“ liegt vor – Wo der Chor auf Romantisierung verzichtet, gelingt die Musik wunderbar

Von Claudia Böckel

Regensburg. In den Pandemie-jahren waren die Domspatzen in ihrem Radius natürlich eingeschränkt. Dennoch konnten manche Konzerte stattfinden. Das Programm der Konzerte liegt nun mit der neuen CD „Erschaffen“ vor, wunderschön anzusehen in einem Papiercover in Gelb nach Motiven von William Turner.

Erstmals arbeiten die Domspatzen unter ihrem Leiter, Domkapellmeister Christian Heiß, mit dem Regensburger Label Spektral zusammen, das auf Vokalmusik spezialisiert ist. Wie man hört, sollen auch die nächsten CD-Projekte exklusiv unter diesem Label erscheinen.

Den Anfang macht ein Lobgesang auf die Schöpfung, mit dem allerdings etwas unglücklich gewählten Untertitel „Geistvolle Chormusik“. Die Domspatzen besingen die Großartigkeit des Schöpfergeistes. Die Psalmen und Texte



Die Regensburger Domspatzen mit ihrem Leiter Christian Heiß: Die CD „Erschaffen“ ist beim Label Spektral erschienen. Foto: Meixner

des Alten Testaments sind voll des Jubels über das Vollkommene und die Schönheit der Welt. Viele der Chorwerke gehören zum Kernrepertoire des weltberühmten, über 1000 Jahre alten Knabenchores, dessen Anfänge bis zur 975 von Bischof Wolfgang in Regensburg gegründeten Domschule zurückreichen. Aber das Repertoire erstreckt sich über viele

Jahrhunderte bis hin zu Werken des 20. und 21. Jahrhunderts. Den Anfang macht der aus zwei Psalmen collagierte Psalm 269 des österreichischen Komponisten Peter Planyavsky, den das Lob des Herrn als ständiges Ostinato durchläuft. Ein ähnlich konzipierter Satz von Christian Heiß, der selber Domspatz war und seit 2019 den Chor leitet, mit dem Text

„Ich will dir singen“ nach Psalm 104, beschließt die CD mit Frische und raffinierten Klangkombinationen.

Vielleicht sollte man bei folgenden CD-Produktionen bedenken, ob man ein wenig abbrückt von dem Gedanken „Das haben wir immer schon so gesungen“. Die romantisierende Tradition des Cäcilianismus spielt bei den Domspatzen immer noch eine große Rolle. Die oft sehr ruhigen Tempi zeigen das. Bei der Alten Musik, bei „Die Himmel erzählen“ von Heinrich Schütz, bei Palestrinas „Dum complerentur“ oder bei Giovanni Croces „Cantate Domino“ fiel die antiker Praxi der ausladenden Ritardandi auf und das Fehlen von strukturierenden Betonungen. Da sucht man doch eher ein einheitliches Klangbild denn eine lebendige Klangrede mit klaren Wort- und Schwerpunktbetonungen. Vielleicht ist ja auch das verwendete Notenmaterial nicht auf dem neu-

esten Stand der Forschung. Wunderbar dagegen funktioniert der eher flächige Interpretationsansatz bei den romantischen Werken von Tschaiakovsky, Mendelssohn-Bartholdy oder Rheinberger. Da entwickelt sich ein freier Chorklang, die Höhe geht auf, das Tempo passt, alles atmet.

Rhythmisch präzise und im Dialog mit der Orgel gestaltet man Benjamin Brittens „Jubilate Deo“ in der Tradition anglikanischer Kathedralmusik. Bruckners Motetten „Locus iste“ und „Os Justi“ wie auch der eigentlich erfrischende „Sommarpsalm“ von Waldemar Ahlén waren im Tempo wieder sehr breit angelegt, Javier Bustos „Ave maris stella“ mit den Solostimmen geriet dagegen intensiv. Die Freunde der Domspatzen werden an dieser CD ihre Freude haben. Darüber hinaus zeigt sie auch die engagierte Arbeit von Christian Heiß während der so schwierigen Pandemiezeit.